

# Die Schwierigkeit, einen Mann zu bekommen

Illustriert von Fernand Vãdia

*Serena Blandish, ein bildschönes Mädchen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, hat trotz ihrer neunzehn Jahre schon viele Männer gekannt. Der Tod ihres Vaters stellt sie vor die Frage, was aus ihr werden soll. Durch einen Zufall wird sie von einer spleenigen Gräfin entdeckt, die, entzückt von ihrer Schönheit, Serena für zwei Monate in ihr Haus aufnimmt. Die Gräfin stellt die Bedingung, daß Serena diese Chance nützt und in dieser Zeit eine glänzende Partie macht. Im folgenden bringen wir Serenas Debut in der neuen Welt.*

Lord Ivor Cream“, verkündete Martin, der Haushofmeister, und ein schlanker junger Mann betrat eiligen Schrittes den Saal.

„Ich habe mich verspätet“, sagte er in gespielter Verlegenheit.

„Ein Junggeselle“, flüsterte die Gräfin Serena zu. „Ich kann ihn leider nicht neben Sie setzen. Aber vergessen Sie nicht: Von allen jungen Leuten, die Sie noch jemals kennenlernen werden, ist er bei weitem die glänzendste Partie.“

Serena sah ihn neugierig an.

„Hält die Gräfin es im Ernst für möglich, daß mich ein so wunderbares Wesen heiraten könnte?“

Als die Gäste in den Speisesaal strömten, ließ sich Serena mitreißen.

„Still“, flüsterte sie ihrem klopfenden Herzen zu, „es sind ja zum Glück Männer unter den Gästen und ich habe meine Schönheit.“ Und während sie dem Speisesaal zuschritt, fühlte sie ihre Schönheit als schützenden Schild.

Martin berührte ihren Stuhl und sein Auge suchte das ihre. Und ungeachtet seiner eisigen Verschlossenheit dachte sie: „Ich habe einen Freund.“

Als sie ihren Platz an der Tafel einnahm, gestand sie sich, daß ihre alten Bekannten sich in dieser Gesellschaft schlecht ausnehmen würden. Selbst der Bankier, selbst der Italiener, dem sie leise nachtrauerte, hätten dieser Tafel nicht zur Zierde gereicht. Sie atmete schnell in dieser dünnen Luft. Sie war in einer neuen Welt, in der es etwas gab, das sie gleichzeitig beunruhigte und entzückte.

Neben ihrem Platz stand bereits ein Rollstuhl mit einem Mann biblischen Alters, aber wunderbar konserviert, dessen Vergangenheit eine der Legenden Londons bildete. Mit zwanzig war er der hübscheste, mit dreißig der vielversprechendste, mit vierzig der ausschweifendste und distinguierteste, mit siebzig der jovialste und nun, knapp nach der Feier seines hundertsten Geburtstages, der älteste Mann der Gesellschaft.

„Hier endlich“, dachte Serena erleichtert und dankbar gegen ein Schicksal, das ihr eine Atempause gewährte, „ist die Luft rein. Hier wenigstens erwartet man keine besonderen Künste von mir.“ Martin hob eine Serviette auf, die sie gar nicht fallen gelassen hatte. „Ich